

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 305.

Sonnabend, den 31. October.

1840.

### Bekanntmachung.

Nach Erledigung einer Zugführerstelle bei der 13. Compagnie hiesiger Communalgarde ist bei der deshalb stattgehabten Wahl Herr Ernst Ferdinand Ender, Schneidermeister, zum Zugführer gedachter Compagnie durch absolute Stimmenmehrheit ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser Charge am 24. d. M. bestätigt worden.

Das aufgenommene Wahlprotokoll nebst Stimmzetteln liegt bis zum 7. November d. J. in dem Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig, den 26. October 1840.

Der Communalgarden-Ausschuß daselbst.

Hauptmann Aster.

Hermisdorf, Prot.

### Zur Reformationstfeier.

Des heutigen Tages können wir wohl in diesen Spalten nicht besser gedenken, als wenn wir eine Stelle aus einem Werkchen \*) aufnehmen, dessen Ankündigung sich wohl in den Händen der meisten unserer Leser befindet, und welches der Verfasser der evangelischen Christenheit als ein Gedächtnisbuch für die Vergangenheit, als einen Spiegel für die Gegenwart, als ein Rüstzeug für alle Zukunft im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung darbietet.

Das Streben nach einer Reformirung der Kirche an Haupt und Gliedern wurde allgemein. Ein Schrei des Unwillens über den elenden Zustand der Religion durchscholl ganz Europa. Nachdem die Entwürdigung des Heiligen auf das Höchste getrieben war, jetzt oder nie mußte der Retter kommen. Und er kam. Aber nicht aus den Palästen der Großen, sondern aus einer ärmlichen Mönchszelle ging er hervor. Wie einst Huz mit Anspielung auf seinen Namen prophezeit hat: „Jetzt bratet ihr eine Gans, aber nach hundert Jahren wird kommen ein Schwan, den werdet ihr ungebraten la'n;“ — so stieg jetzt der Schwan aus den Fluthen der Elbe empor und nahm gleich dem Adler seinen stolzen Flug zur Sonne. Luther war es, dem endlich der Sieg über die Hierarchie beschieden war, gegen die so Viele vergebens angekämpft hatten.

Der hohe Klerus hatte das Auftreten eines solchen Mannes längst gefürchtet. Das innere Verderben der Kirche war ihm keineswegs unbekannt, und die Aufklärer unter ihm, die man gewissermaßen die liberalen Aristokraten nennen könnte, hatten daher stets darauf gedrungen, den Gebrechen abzuhelfen, ehe das Volk selbst Hand ans Werk legen und ihnen so die Zügel der unvermeidlichen Bewegung aus den Händen gerissen würden. Zu dem Ende wurden die Concilien zu Pisa, Cosniz und Basel abgehalten. Aber man weiß es ja, wie es zu gehen pflegt, wenn Vornehme thun, als ob sie Mißbräuche, durch die sie gewinnen, abschaffen wollten. Kleinigkeiten werden abgeändert und Hauptsachen bleiben stehen. So geschah es auch hier. Die Macht des Papstes suchten die Herren zu schmälern, aber von ihren eigenen Vorrechten und Privilegien wollten sie nichts fahren lassen.

Damit war aber dem Volke nicht gedient; das wollte eine Radicalreform. Wie wenig übrigens jene hohen Würdenträger der Kirche fähig waren, die Bedürfnisse des Volkes zu verstehen, bewiesen sie durch die Beurtheilung des Huz und Hieronymus. Anstatt solche Männer bei ihrem Unternehmen zu Rathe zu ziehen, schleppten sie dieselben zum Scheiterhaufen. Und dieß geschah auf dem Concilium zu Cosniz, das sich ein reformatorisches nannte, und wo aufgeklärt sein wollende Männer, wie die Cardinäle Gerson, Gemangis, d'Ally u. A. als Hauptpersonen figurirten! Die Völker sahen nun ein, daß sie von dieser Seite nichts zu erwarten hätten, daß die heiligen Väter stets nur neue Lappen auf das alte Kleid flicken und sich nie zu energischen Schritten entschließen würden. Sie mußten daher die Bewegung aus sich selbst entwickeln. Nur dann konnten sie einen glücklichen Erfolg sich versprechen.

Die Acten der Geschichte lehren uns, daß, wenn der richtige Zeitpunkt für ein großes Ereigniß gekommen ist, auch selten der geeignete Mann fehlt, der sich an die Spitze der Unternehmung stellt. In der Historie der Kirchverbesserung finden wir einen neuen Beleg zu dieser Behauptung. Nachdem Alles zu dem großen Werke vorbereitet war, kam Luther. Aber Luther war bloß derjenige, der den Stoß gab, und das, was wir Reformation nennen, war nur das letzte Glied einer langen Kette von Bewegungen. An der Reformation selbst war schon Jahrhunderte gearbeitet worden; allein jetzt erst war die Frucht vollkommen zur Reife gediehen. Darum mußten alle frühern Reformationsversuche als unzeitig scheitern und darum mußte wiederum Luther als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Alein außer der Krankheit des Kirchenkörpers selbst, rücksichtlich deren nur verunglückte Heilungsversuche stattfanden, wirkten viele günstige Umstände, welche die Genesung herbeiführen halfen. Zuörderst ist in dieser Beziehung die Mystik zu nennen, welche im Gegensatz zu der kalten, unfruchtbaren Scholastik eine warme Gefühlsreligion, eine Religion des Gemüthes predigte. Man denke hier nicht an die üble Bedeutung, die das Wort in unsern Tagen hat. Damals war die Mystik noch keineswegs von der Art, daß sie dem Gefühl eine despotische Herrschaft über den Verstand eingeräumt und ihrer Lehre das Siegel verderblicher Schwärmerei aufgedrückt hätte; im Gegentheil bestanden ihre Anhänger aus hellen Köpfen und strebsamen Geistern, die den Finsterlingen entgegenarbeiteten. Vor Allen bekannt sind Johann Tauler,

\*) Leben und Wirken D. Martin Luthers im Lichte unserer Zeit. Ein Denkbuch für die ganze Christenheit v. C. F. Jäkel (Chemnitz bei Robert Binder 1840).